

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Auergebirge. Geschäftsbesorger: A. Auer. Für unverlangt eingesandene Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 1.00 Pfg. Bei der Post monatlich 1.20 Pfg. Bei der Post vierteljährlich 3.50 Pfg. Bei der Post halbjährlich 6.50 Pfg. Bei der Post jährlich 12.00 Pfg. Einmalige Anzeigen nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsanstalt: Auergebirge, Auer.

Verantwortlicher: Die Redaktion. Druck- und Verlagsanstalt: Auergebirge, Auer. Geschäftsbesorger: A. Auer. Für unverlangt eingesandene Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 244.

Dienstag, 20. Oktober 1914.

9. Jahrgang.

Ein englisches Unterseeboot in den Grund gebohrt, Kiautschou auf der Wacht.

Große Dinge sind im Westen und im Osten in der Entwicklung.

Ueber die Kriegslage in Frankreich

Man kann sich augenblicklich nicht so recht ein Bild machen. Es herrscht noch zu wenig Klarheit über die Vorgänge auf unserm rechten Flügel. Aus englischen Meldungen geht hervor, daß die Deutschen an verschiedenen Stellen vorrückten; besonders gut für die Verbündeten muß demnach die Lage nicht gerade sein. Auf dem übrigen Teil der langen Schlachtfrent sind Veränderungen nicht vor sich gegangen. Mehr und mehr gewinnt es den Anschein, als sollte die Entscheidung von der Meeresküste aus ihren Anfang nehmen. Die nächsten Tage werden darüber zweifellos Klarheit bringen. Die gestrige Mitteilung unserer Heeresleitung, daß bei Lille feindliche Angriffe mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden, ist bereits als ein gutes Omen anzusehen.

Der Marsch der Deutschen auf Dünkirchen.

Der Kriegskorrespondent des Nieuwe Rotterdamischen Courant meldet vom 19. Oktober:

Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf verschiedenen Straßen in der Richtung auf Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. Südlich Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen sind. Ihr Abzug glich einer Flucht ohne jeden Zusammenhang mit dem Teil der Armee, der vor der Belagerung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne verschifft wurde. Die Truppen sollten dort reorganisiert werden, um an den Kampfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dünkirchen, wo sich französische Seesoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befinden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden. Südlich Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke (?) französische Truppenabteilungen. Die Engländer haben den in Antwerpen vorhandenen gemessenen Vorrat an Benzin unbrauchbar gemacht.

Ferner melden Rotterdamische Blätter: Im Kampfe bei Ypern wurde ein französischer Flügel aus seiner bisherigen Stellung zurückgeworfen.

Von Lothringen bis zum Meer.

In Paris stellt man, wie dem Couriers de la Sera gemeldet wird, mit Genugtuung fest, daß die ununterbrochene Kette der französisch-englischen Heereskolonnen nunmehr von Lothringen bis zum Meer reiche. Nur ein Heer von Schwimmern könnte, wie die Times sagen, noch einen Umgehungsversuch gegen sie wagen. (Unseres Wissens ist bisher deutschseits noch kein Umgehungsversuch gegen den linken französischen Flügel unternommen worden. D. Red.) Wenn sich also die Deutschen nicht darauf beschränken wollen, in der Defensive zu sein, so bleibe ihnen nichts anderes übrig, als mit Frontalangriffen zu versuchen, die feindliche Stellung zu durchbrechen. Wenn es wahr sei, daß die wachsende deutsche Verstärkung im Rheintal erschlaffen sind, so könnte man annehmen, daß die Deutschen absichtlich eine so große Frontverlängerung vorgenommen haben, um die feindlichen Reihen zu verdünnen. Die Schnelligkeit aber, mit der die Verbündeten allen Umgehungsversuchen ihres linken Flügels entgegengetreten seien und mit der sich die Engländer und Belgier der deutschen Umklammerung in Antwerpen entzogen hätten, sowie die Festigkeit, mit der alle Angriffe, namentlich zwischen Oise und Somme, zurückgewiesen worden seien, gäben den Sachverständigen Veranlassung zur Überzeugung, daß die Truppen in der Front auch fernschon imstande sein würden, selbst bedeutenden neuen Massen des Feindes so lange standzuhalten, bis die Verstärkungen eingetroffen sind. Nachdem also um mehr die Frontbewegungen des Feindes nicht mehr möglich seien, könnte man sich auf baldige interessante Ereignisse gefaßt machen. (Das hoffen wir auch. D. Red.) Zwischen Oise und Ostende hätten die Verbündeten energisch stand, um ein Vorgehen der Deutschen gegen Dünkirchen zu verhindern und machen Fortschritte gegen Lille.

Die Finanznot Frankreichs.

Die Action Française erklärt: Die deutschen Blätter hielten nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, das zu einem Moratorium greifen mußte, um nicht vor einer finanziellen Krise zu stehen. Der Triumph des armen Deutschland über den Weltbankier dürfte niemanden wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ersten Warnung dienen.

Die Unklarheit der französischen Kampfberichte.

Im Petit Parisien wendet sich Oberstleutnant Roussel gegen die Unklarheit der amtlichen französischen Nachrichten. Er meint, man möge lieber schweigen, als solche Unklarheiten verbreiten.

Die deutschen Verwundeten in Frankreich.

Aus Toulon wird gemeldet, daß der größere Teil der seit Kriegsbeginn im dortigen Spital St. Mantré weilenden gefangenen deutschen Verwundeten, die nun Retonwaldesgenoten sind, nach verschiedenen anderen Orten Südfrankreichs gebracht worden seien. Die Regierung habe außerdem beschlossen, daß die Insel Porpo Croas, auf der ein weit milderes Klima herrsche, ausschließlich für die aus Ostsee-Lothringen gefangenen Retonwaldesgenoten verwendet werden soll.

Die Lage in Belgien.

Durch die Veröffentlichung der Korrespondenz zwischen dem deutschen Gesandten v. Müller und dem belgischen Minister des Auswärtigen Louhon wird eine Meldung bestätigt, daß die Belgier es lediglich England und Frankreich zu danken haben, wenn sie jetzt Not leiden. Aus der Korrespondenz ergibt sich, daß die Niederlande grundsätzlich bereit sind, dem Ersuchen des belgischen Entsprechend, Lebensmittel für die Belgier, die sich zwischen der Maas und der französischen Grenze befinden, zu liefern, für deren Beförderung das deutsche Gouvernement Eisenbahnen zur Verfügung stellte. Holland mußte diese Wächter aber angesichts des Protestes Englands und Frankreichs unangenehm lassen. Der Protest behauptete, Deutschland entziehe sich seinen Pflichten gegen die belgische Bevölkerung, um desto mehr Nahrungsmittel für seine Armee zu beschaffen.

Wie England Belgien weiter hilft!

Nach einer Wittermeldung aus London hat die britische Regierung den Schutz von Belgisch-Kongo übernommen und die Befehle des Kongolandes angeordnet. — Ein netter Schutz, der gleichbedeutend mit Zugreifen ist!

Keine belgische Armee mehr.

Ein Kriegsberichterstatter des Nieuwe Rotterdamischen Courant, der in Brügge mit zwei belgischen Majoren Unterhaltungen führte, hörte von ihnen, daß von der belgischen Armee eigentlich nicht mehr die Rede sein könne. Was jetzt noch in Holland interniert worden sei, könnten höchstens noch 50 000 sein; aber von diesen haben mindestens die Hälfte die Uniformen ausgezogen und der Rest sei hoffnungslos desorganisiert, wobei die Soldaten vorläufig nicht mehr wehrhaft sein und für die Verbündeten mehr eine Last als eine Hilfe bedeuten würden.

Kantonsberghe von uns befehligt.

Die Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze, daß 3000 Mann deutscher Truppen Kantonsberghe bei Ostende befehligt haben. Sie wurden in den großen Gasbussen einquartiert.

Flüchtlingsschiff bei den Antwerpen.

Der Korrespondent von Nieuwe Rotterdamische Courant meldet, daß die Antwerpener Bürger allmählich zu einer ganz anderen Meinung über die Deutschen gekommen wären. Man sei erstaunt über die Ordnung und Strenge, die im deutschen Heere herrsche und über den Respekt, den man den Gefangenen entgegenbringe. Einen sehr guten Eindruck habe die Proklamation des belgischen Gouverneurs gemacht, die hohe Strafen für das kleinste Verbrechen festsetzt. Wie unparteiisch bei der Auslegung der Befehle die Deutschen verfahren, beweiße ein Urteil des belgischen Militärgerichts, das einen Soldaten der unbesugelt in ein Haus eingebrungen war, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilte.

750 000 belgische Flüchtlinge.

Englischen Meldungen zufolge sind 150 000 Belgier nach London geflüchtet, nach Holland 600 000.

Die Entscheidungsschlacht bei Warschau.

Die Times melden aus Petersburg, daß in Warschau unumstößlich angenommen wurde, daß die Deutschen auf den Straßen nach Warschau vorrückten, daß sie sich nicht wehrten. Der Ausgang der Schlacht liegt noch in

welter Ferne, aber man habe Beweise von der großen Stärke der russischen Truppen, die an mehreren Punkten die gewaltigen Angriffe des Feindes zurückwiesen oder ihn sich nähern ließen, um ihn mit Artillerie, Maschinengewehren und Bajonettsangriffen zu vertreiben. Der russische Generalstab verfolge offenbar eine Abwartungspolitik, sonst würde nicht zu erklären, daß man den Deutschen Zeit läßt, sich zu verschanzen und dadurch die Operationen zu verlängern. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß die Deutschen in Warschau zu übermüdeten beabsichtigen. (?) Sie sammeln möglichst viel Pferde, sämtliche Straßen, die nach der Weichsel führen, seien mit deutschen Transportwagen überfüllt.

Wenn die Schlacht günstig für die Russen fände, so würde der englische Bericht wohl etwas anders lauten.

Die drohende Belagerung Warschaws.

Die Zeitung Kurjer Codzienny berichtet: Die russischen und Staatsbeamten in Warschau haben den Befehl erhalten, im dem Falle, wenn die deutschen Truppen 80 Meilen vor der Stadt sind, Warschau zu verlassen und nach Petersburg zu flüchten. Die Beamten sind schon bereit, jede Minute die Stadt zu verlassen. Die Besatzung Warschaws wurde aufgefordert, sich schleunigst aus der Stadt zu entfernen, weil die Festung (wie der Militärkommandant durch Anschlag bekannt gibt) mit allen Mitteln und bis zum äußersten verteidigt werden soll. Am Sonnabend zeigten sich südlich von Gostochau hinter Kibdom zwei Zepelins, die von den Russen erfolglos beschossen wurden.

Der Verzweiflungskampf der Russen vor Bagewysl.

Der Berichterstatter des N. Ztg. der während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Bagewysl befand, gibt eine Schilderung von dem verzweifeltsten Stadium der Russen auf die Festung in der Nacht zum 7. Oktober, der durch den Vormarsch der verbündeten Armeen und einen Befehl des Zaren, daß die Festung am 7. Oktober in den Händen der Russen sein müsse, veranlaßt war. Die Soldaten der Russen verurteilten in den ersten Stunden des Kampfes die Russen zu verlassen. Die Besatzung wurde von den Verteidigern zurückgehalten. Auf einem Fort befanden sich einmal über 270 Russen. Die rechtzeitig herbeigekommene Hilfe umging diese und nahm 200 gefangen, während 70 fielen. Schließlich mußten sich die Russen unter schwerem Verlusten auslösen.

Die russischen Verluste bei Bagewysl.

Sicheres Vernachlässigen nach geben die Russen ihren Verlust beim Sturm auf Bagewysl, den sie durch Faktas, einen ersten haben, nicht auf 40 000, sondern auf 70 000 Mann an. Die russischen Zeitungen in Petersburg brachten diese Nachricht. In demselben Selbst haben die Russen weniger Schaden erlitten, als man anfänglich annahm.

Der Hochverratsprozess von Semjawa.

In der weiteren Verhandlung des Hochverratsprozesses in Semjawa schloß sich der Angeklagte Czajkowsky und Nedo Krowitsch, sowie Stepanowitsch eingehend die Ueberführung der Waffen und die Reise der verdächtigsten Studenten von der Grenze nach Tula, wo die Waffen bei Jowanowitsch niedergelegt und die Studenten mit Jowanowitsch zusammengeführt wurden. Hinsichtlich der Kenntnis des Nordplanes verzweifelten sich die Angeklagten wiederholt in Widerspruch. Sie sagten aus, daß Krangewitsch nach dem Attentat Waffen bei ihnen hinterlegt habe, ohne daß sie wußten, worum es sich handelte. Aus diesem Grunde hätten sie eine Anzeige nicht erstattet. Hienauf wurde das Beweisverfahren eröffnet. Hinsichtlich des Alters des Angeklagten Prinschew waren die russischen Anwälte einander einig. Diese sind, da es sich um die Frage handelt, ob Prinschew bei Begehung der Tat das 20. Lebensjahr bereits erreicht hatte, kriminalprozessual nicht bedeutungslos.

Vom Seekrieg.

Nachdem in den letzten Wochen im Seekrieg eine trübe Nachrichten die anders abläufe, wurde vor wenigen Tagen auch unsere Flotte vom Ueberfall heimgegriffen. Der deutsche Torpedoboot unterlag an der holländischen Küste im Kampf gegen überlegene englische Streikräfte. Dieser Ereignis wird uns nicht enttäuschen, zumal schon wieder ein Erfolg unserer Flotte zu berichten ist.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Wie erschien darüber heute morgen das folgende Telegramm:

Das englische Unterseeboot E. 3 ist am 18. Oktober in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes 973. v. Dehnde.

Dieser Misserfolg eines englischen Unterseeboots wird jenseits des Kanals nicht geringes Aufsehen erregen. Zweifellos hatte die Flottille den Zweck, die in England herrschende Stimmung über die großen Erfolge deutscher Unterseeboote durch eine ähnliche Tat zu beseitigen.

Im Untergange der vier Torpedoboote.

Neuere von dem Tag gibt den Bericht zweier Fischerdampfer aus Inaunden über die Vernichtung der deutschen Torpedoboote wieder: In der Nordsee still Regende haben wir sie vorgestern nachmittags um 1/4 Uhr plötzlich mitten in ein Seegefecht verwickelt.

Zur Vernichtung des englischen Kreuzers Hawke.

wird, dem Vol.-Ang. zufolge, der Kopenhagener Zeitung Politiken noch aus London gemeldet: Die Kreuzer Hawke und Thesens befanden sich im Wachdienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten.

Ein deutscher Kreuzer an der französischen Soma-Lküste.

Stambuler Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Djibuti (im Golf von Aden in Ostafrika) nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert hat.

Churchill amtsmüde?

Wie die Wiener Zeit aus London berichtet, hat der erste Vize der englischen Admiralität Winston Churchill nach einer kürzlichen Ministeratsitzung seine Entlassung gegeben, die amtlich noch nicht bestätigt ist.

Es wäre ja verständlich, wenn Churchill sich aus dem Staube machte, bevor er dazu gezwungen wird. Aber warum sollen wir das wünschen? Jedes Land hat die Minister, die es verdient, und diesem kalten Croupier hat das englische Volk vollauf verdient.

Die Gärung in der mohammedanischen Welt.

Die Enthüllung der Nordb. Allg. Ztg. über ein geheimes englisch-russisches Abkommen betreffend einen gemeinsamen Angriff auf die Dardanellen und den Bosporus lösen in der Stambuler Presse Erstaunen über das Vorgehen Englands aus, das jetzt angesichts dieses Abkommens nach dem Beginn des europäischen Krieges der Türkei Versicherungen bezüglich der Aufrechterhaltung ihrer Integrität gegeben habe.

Die türkisch-griechischen Beziehungen werden immer gespannter.

Die türkische Regierung hat den Ökumenischen Patriarchen in freundschaftlicher Weise aufgefordert, sobald wie möglich Konstantinopel zu verlassen, da die türkisch-griechischen Beziehungen täglich gespannter werden und die Porte vermeiden wolle, den Patriarchen auszuweisen zu müssen.

Spernung des Golfs von Smyrna.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der Hoff. Ztg. befragt eine Note der Porte an die fremden Vertreter, daß der Eintritt von Kriegsschiffen in den Golf von Smyrna von jetzt an verboten ist.

Die englische Gewalthererrschaft in Ägypten.

Wie das Blatt Taswir-i-Asfar meldet, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamte abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverbande entfernt.

Ein Gefecht zwischen Engländern und Ägyptern.

Aus Kairo wird telegraphisch gemeldet, daß England Besuche unternommen habe, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die Eingebornen widerstehen sich, worauf ein regelrechtes Gefecht zwischen Engländern und Ägyptern begann, in dessen Verlauf beiderseits 150 Mann fielen.

Die Russen in Persien.

Nach in Konstantinopel eingetroffenen zuverlässigen persischen Nachrichten haben die Russen, die ihren Einfluß in Westpersien schwinden sehen, einen neuen Polizeidirektor in Teheran ernannt.

zu geben, die das Tun und Treiben der persischen Liberalen überwacht, Briefe und Postsendungen öffnet und alle Kaufleute und Reisende einem Verhör unterzieht. Es geht das Gerücht, daß die Russen neue Truppen nach Azerbeidschan kommen wollen.

Ein mohammedanischer Aufstand im Somaliland.

Von glaubwürdiger Seite haben die Stambuler Blätter erfahren, daß sich die Mafel manen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von Scheich angegriffen haben.

Ein mohammedanischer Aufstand in Indien.

Die Stambuler Blätter geben eine dem halbmonatlichen afghanischen Organ Sarad Zulhajar entnommene Meldung wieder, wonach infolge Verhaftung des muslimanischen indischen Offiziers Rahmet Gaffis, des Bruders der Fürstin von Ghopal, einer der bedeutendsten muslimanischen Fürstinnen Indiens, die Stämme, deren Chef Gaffis ist, sich erhoben haben.

Drabnachrichten:

Berlin, 20. Oktober. Das Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt berichtet: Die Mannschaft eines Fischerbootes, das unweit des Seegefechtes in der Nordsee gewesen sei, habe einen Kreuzer festgestellt, der in Flammen stand.



der im Völkerringen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

- 252. Reservist Paul Arno Hölzig aus Schneeberg. (Gefallen am 18. September bei Dontrien.)
253. Kanonier Max Hermann Fröhlich aus Schönheide. (Gefallen in Frankreich.)

Berlin, 20. Oktober. Der Kaiser hat dem Rektor der am 18. Oktober ohne besondere Feierlichkeit eröffneten Universität in Frankfurt mitgeteilt, daß er gern die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaften eingeweiht haben würde, doch durch die notwendig gewordene Verteidigung des Vaterlandes davon absehen müsse.

Berlin, 20. Oktober. Freiherr von Hüner, der deutsche Militärattaché in Antwerpen, hat die Besetzung ermahnt, sich zu keiner Feindseligkeit hinreichend zu lassen. Sonst würde er die allerhöchsten Kriegsmittel anwenden müssen.

Berlin, 20. Oktober. Alle Französinnen und Franzosen unter 17 und über 60 Jahren können heute über Schaffhausen in ihre Heimat abreisen.

London, 20. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Nach amtlichen japanischen Bekanntmachungen ist der Kreuzer Tokatschi am 17. Oktober in der Kantschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 20. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Nach amtlichen japanischen Bekanntmachungen ist der Kreuzer Tokatschi am 17. Oktober in der Kantschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 20. Oktober. Während der deutschenglischen Unruhen in Depfert sind 80 Personen verhaftet und in Untersuchungshaft gefügt worden.

Von Stadt und Land.

Mus. 20. Oktober.

Neuzeit der Schmittgen, die durch ein Ansehenbehalten heftig gemißt sind - auch im Ausland - nur mit genauer Distanz gehalten.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde einer hierher gelangten Nachricht zufolge Herr Zahnarzt Franz Sauer, der als Kriegsfreiwilliger beim 106. Inf.-Regt. im Felde steht. Er verließ gegenwärtig als Disziplinweibel den Dienst eines Offiziers-Stellvertreters und erhielt das Eiserne Kreuz für seine Tapferkeit vor dem Feinde in einem Gefecht bei Craonna in der Nähe von Saon am 11. d. Mts.

Verwundet oder vermisst. Die Verwundeten der 87. der Reg. Schütz. Vermisste sind folgende: ... (List of names and military details follows)

Ueber die Beförderung von Feldpostpaketen wird uns folgendes mitgeteilt: Das Paketdepot des 19. Armee-Korps befindet sich in Leipzig, Brandenburgerstraße 1, Güterboden Dresdener Bahnhof (Berfandboden), Pule 10, durch große Ausschicht erkennbar.

Ueber die Ermittlung nicht angelaugter Feldpostsendungen wird uns zur Veröffentlichung mitgeteilt: An das königliche stellvertretende Generalkommando gelangen täglich viele Anfragen nach dem Verbleibe von Briefen, Paketen und sonstigen Sendungen an im Felde stehende Soldaten.

Der ungediente Landsturm. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht folgende Meldung der Frankf. Ztg. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der ungediente Landsturm, der bis zum 30. Lebensjahre einjährig-gewerblich ausgebildet wird, tatsächlich zum Seeresdienste einrücken müsse.

Besuche von Angehörigen im Felde sind nicht möglich. Aus Berlin wird gemeldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können.

Eingeladener Dienst. Wegen Reinigen der Geschäftsräume werden Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. Oktober 1914 beim hiesigen Amtsgericht nur dringliche Angelegenheiten erledigt.

Einem patriotischen Lichtbildabend veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Saale des Hotels Stadtpark die Ortsgruppe aus im deutsch-nationalen

Handlungsgehilfenverband. Das vorzuziehende Mitglied Herr Rud. Fischer führte den Anwesenden die Entscheidung des Weltkrieges 1914 und einiges vom Kriegsschauplatz selbst in prächtigen Bildern mit begleitenden Worten vor Augen. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte das Lied Deutschland, Deutschland über Alles. Ein nennenswerter Betrag von freiwilligen Gaben konnte der Rasse für Hilfsbedürftige in Klau überweisen werden.

• Zwei Schützen und Landwehrliebhaber hatten in dem 19-jährigen Gendarmen Georg Reuther aus Schönbach und dem ebenso alten Bauarbeiter Billy Riedel gen. Baumann in Klau gestern vor dem Landgericht Zwickau sich zu verhandeln. Beide, die bereits wegen gleichen Diebstahls bestraft sind, stahlen am 31. Januar aus dem Landensklag des Gutbesizers J. in Wildenfels zwei Tauben, um sie zu verkaufen. Am 2. Februar stahl Reuther ferner aus der Hausflur der W. den Hühner in Schönbach 177 Paar Strauße, von denen er Riedel sieben Paar schenkte. Am demselben Tage stahlen beide aus dem Schönbach Gut in Schönbach einen Hahn, der in Klau verkauft wurde. Einige Tage später stahl Reuther dem Hühnermeister M. in Klau sechs Hühner, bei dessen W. ein Riedel beschuldigt war. Dem Hühnermeister M. stahl Reuther nochmals einen Hahn, wobei er wieder zwei Hühner erbeutete. Von den beiden Dieben wurde Reuther zu einem Jahr und Riedel zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Reuther wurde sofort in Haft genommen.

Böden, 20. Oktober.

□ Jungweh. Im hiesigen Schützenhaus fanden sich auf Anregung der Schule am Sonntag eine größere Anzahl junger Leute ein, die hinfür regelmäßig unter Leitung der Schützengesellschaft von vormaligen Unteroffizieren für den Kriegsdienst vorbereitet werden.

□ Jubiläum. Der hiesige Kirchengängerchor unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Kantor S. Krause feierte am Sonntag sein 25-jähriges Bestehen in einer dem Ernst der Gegenwart angemessenen schlichten Weise. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder und Mitglieder wurden auf dem Friedhofe und in der Kirche Lieder gesungen und ihre Gräber mit Kränzen geschmückt.

Böden, 20. Oktober.

• Kriegsversicherung. Die bei der Königl. Brandversicherungskammer eingerichtete Kriegsversicherung findet, wie wir hören, auch weiter bei den Industriellen des Schwarzenberger Bezirks lebhaften Anklang. So hat auch in neuerer Zeit die Firma C. Th. Landmann in Bauter ihre im Felde stehenden Betriebsangehörigen versichert. Das Vorhaben von Industrie-firmen, in dieser Weise für die Hinterbliebenen ihrer im Felde gefallenen Angestellten und Arbeiter zu sorgen, kann nur mit großer Freude begrüßt werden. Es ist zu wünschen, daß das gute Beispiel zahlreicher Nachahmer findet. Nähere Auskunft erteilen die Ortsbehörden.

Schwarzenberg, 20. Oktober.

• Kriegshilfe. Die Königl. Amtshauptmannschaft teilt mit, daß dem Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bis jetzt rund 145 000 M. Darlehen zur Bekämpfung der Unterhaltungen für die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Mannschaften aus dem Schwarzenberger Bezirk gewährt worden sind. Da der Bedarf sehr groß und noch lange nicht gedeckt ist, werden weitere Zahlungen und Angebote jederzeit gern entgegengenommen. Die dazugehörigen Summen werden mit fünf Prozent verzinst.

Wie deutsche Kriegsfreiwillige die englischen Kreuzer hintergingen.

Ein vor einigen Tagen aus Rio de Janeiro eingetroffener Reserve-Offizier-Aspirant schildert, wie er mit vielen anderen Kriegsfreiwilligen durchkam. Wir hatten uns in Rio an Bord der Gelria eingeschifft, und traten unsere Seefahrt begreiflicherweise mit größter Spannung an, ob es uns gelingen würde, nach Hause zu kommen und uns zu unseren kämpfenden Vorgesetzten zu gesellen. Kurz vor dem Äquator, als wir abends im Rauchstimmer saßen, blühten die ersten Scheinwerferstrahlen durch die Fenster. Sie kamen vom Panzerkreuzer Cornwall (1909 erbaut, 23 Knoten, 540 Mann). Wir stützten in die Rabinen und machten uns nach verschiedenen Richtungen bereit, die ich hier lieber nicht wiederholen will. Dann an Deck. Wir und zu überflutete uns wieder der grelle Lichtschein. Dann bewegte er sich im Morsetakt und unsere Maschine stoppte. Eine halbe Stunde später kamen die unwillkommenen Gäste durch das Dunkel heran. Zwei junge Marineoffiziere, die es nicht einmal für nötig gehalten hatten, sich vorrecht anzusehen, denn der eine trug halbe Dackelohr, der andere sogar Tennisschuhe. Seefoldaten folgten. Alle Deutschen zur Disposition. Von denen, die sich wirklich schämten, wurden die Namen von 82 notiert und ihnen die kurze, herrliche Botschaft erteilt, sich auf das Abholen durch ein anderes Schiff vorzubereiten. Funkengespräche seien von jetzt ab verboten. Die Namen würden gesandt werden. Dann verließen die jungen Herren mit Groberem unsere schöne Gelria, sicher in dem Hochgefühl, die deutsche Kriegsmacht erheblich geschwächt zu haben. Wir hatten dann aber das Unglück, die auf uns wartenden Abholer zu verfehlen, und trafen nach einer Annäherung an die afrikanische Küste noch verhalten vor Bissabon ein. Hier waren die 82 Prospektierten unvorsichtigermaßen an Bord zu gehen und nicht zurückzukommen. Ohne sie ging's nach Biko und anankwärts. Nun wurde es ernst. Man bereitete sich auf das Schlimmste vor und packte. Wie es einmal sah, wie Scheinwerferstrahlen durch die Nacht zuden, aber keine traf unser braves Schiff. Bei Kap Vigard erst sahen wir Vorsegelungen. Im Vorweg grauen kam die alte Galtahy heran und schlepte uns trotz aller Proteste nach Falmouth zurück, anstatt nach Plymouth. Vor Falmouth waren wir neun Tage in der Caspfreundschaft Englands festgebunden. Die Spannung war für den Einzelnen kaum zu ertragen, bis endlich die

Kommission an Bord erhoben und in der Kajüte des Kapitäns die Sitzungen des Tribunals begannen. In der Gelria hielt sich eine Brigade bereit, die Beurteilten sofort aufzunehmen. Wer die Kajüte verließ, wurde von den Posten den verhängnisvollen Weg oder den zu den Rabinen verweisen. Das Tribunal bekam natürlich viel edle Schaulustler und manch stolzes brasilianisches Dokument zu sehen. Die Herren, zum Teil in zarten Jahren, waren übrigens die Liebenswürdigkeit selbst. Sie malten die lebendigen Bilder aus, als wenn die englischen Gefangenenlager die herrlichsten Bergnugungsorte wären. Sahen Sie, Sie erhalten ja alle Bequemlichkeit und jede Annehmlichkeit. Sie können Fußball und Tennis, sogar Cricket spielen und bekommen alle englische anständige Kost. Die Angeredeten quittierten natürlich mit transpirantem Schweiß. Seitdem ist jenseitig gelächelt worden an Bord unserer schönen Gelria wie in jenen Stunden. Mir fiel eine Zentnerlast vom Herzen, als ich als anerkannter Brasilianer aus der Tür trat und nach den Rabinen getrieben wurde. Endlich, endlich waren wir erlöst, freilich in stark geschmolzener Zahl. Wir passierten die Redies, sahen das Lichtermeer auf der See von St. Vincent und wurden dann aber noch einmal festgehalten und in Angst veretzt, als ein grimmiger Kreuzer unsere Freilassung in Falmouth nicht anerkannte, sondern geneigt schien, uns noch vor einen anderen Inquisitionshof zu schleppen trotz aller Proteste. Endlich wurde ihm gesunk, uns gehen zu lassen. Als wir uns außer Gefahr sahen, nachdem auch der Rauch des letzten Torpedobootes verschwunden war, gerieten wir in einen wahren Freudentaumel. Jetzt trat auch eine drollige Demaskierung ein. Der stolze de Carvalho, ein Bolle Blut-Brasilianer schändlichen Typs, wandelte wieder als Herr Müller aus Berlin einher. Der greise, geküßt am Stode sich hinstreichende Herr mit der jungen anmutigen Frau, der vor der Kommission großes Mitleid durch die Beschichte seiner schrecklichen Schlangengift-Vergiftung erregt hatte, ging mit straffen Schritten einher, wie sonst vor der Front und trug die Kesselmütze vorrecht und gerade auf dem dunkelbraunen Haar. Wunder über Wunder! die beiden verlassenen jungen Frauen, deren Männer in Biko an Land gegangen waren, weil sie mit ihrem deutschen Soldatentyp doch nicht durchgekommen wären, kamen mit ihren Männern lachend in das Restaurant. Es war die frohlichste Demaskierung in unser aller Leben. — Und nun: In die Gewehre!

Eine hübsche Erinnerung

frücht ein Leser der Deutschen Tageszeitung auf: In der Umgebung von Pont à Mousson, wo ich im Jahre 1870 Oberarzt des Kriegslazarets des 8. Armeekorps war, fanden besonders viele Ueberfälle unserer Soldaten durch Franktireurs statt, so daß sich Prinz Friedrich Karl genötigt sah, eine Kontribution von 1000 Franken für jeden Angriff auszusprechen. Kutschke steht in einem einsam gelegenen Dorfe, wo solche hinterlistigen Missetaten besonders häufig waren, vor einem Schuppen mit Kriegsmaterial in der Nacht Posten und bricht in folgenden Stoßfeuer aus:

Ich schätze diesen Schuppen —
Wer aber schützt mir?
In nächstlich dunklen Gruppen
Ummannt's nachts mich.

Den einzigsten Gedanken
Rehm ich als Trost ins Grab:
Der Rest zählt tausend Franken,
Mühsam mir hier einer ab.

Von dem Opfermut der Deutschen in Rom.

legt eine Mitteilung, die wir im Giornale d'Italia finden, bezaubertes Zeugnis ab: Vor kurzem waren die jetzt nur noch wenigen Deutschen, die in Rom zurückgeblieben sind, in der deutschen Kirche S. Maria dell' Anima versammelt, um einer Rede des durch seinen langen Aufenthalt in Rom wohlbekanntesten deutschen Prälaten Monsignor de Waal beizuwohnen. Der Einladung folgte, von hohem religiösen und patriotischem Geiste erfüllt, wohl die gesamte noch übriggebliebene deutsch-katholische Kolonie. Der kurze Vortrag des Waals behandelte natürlich die gegenwärtigen tragischen Vorgänge in Europa und schloß mit einem warmen Aufruf zur nationalen Einigkeit. Darauf boten die Anwesenden persönlich ihr Scherflein für die Wäite der Krieger dar: in wenigen Minuten wurden 65 000 Lire gesammelt! Ferner legten die Damen Wertobjekte, die sie an sich trugen, auf einige Schalen: Ringe, Arm-bänder, Ohrringe, Halsbänder, Wäfen von Gold und Silber, alles das von einem natürlich noch nicht festgestellten, aber jedenfalls erheblichen Wert. Ein deutsches Dienstmädchen, das seit mehreren Jahren in Rom lebt, bot ihr Wästspannband mit etwa 3000 Lire an, die ihre ganzen während ihres Lebens Sparnisse für Wenig zurückgelagerten Ersparnisse bildeten. Und als einige Personen auf sie einredeten, daß sie wenigstens einen Teil ihrer Ersparnisse für sich behielte, antwortete sie: Nein, alles Deutschland hat mit das Leben geschenkt und ich kann es dem Vaterlande nicht weihen. Laßt mich daher alles tun, was ich vermag.

Die Festung Warschau.

Die Festung Warschau, deren Belagerung durch unsere Offiziere bevorsteht, da die Vorhut unserer Truppen nach Festungsanmeldungen schon bis auf wenige Kilometer an die Festung herangerückt ist, ist der Mittelpunkt der ganzen gegen Deutschland gerichteten Wehrselbstfestigungen. Dieser Festungsgebäude, der durch das kumpfige Gelände des Weichselgebietes bedeutsam geschützt wird, bildet überdies in dem gebirgigen gegen Deutschland und Oesterreich vorgelagerten Sperrgebirge den hauptsächlichsten Stützpunkt. Die Festung Warschau ist zwar umfangreich, jedoch aber nicht zu den mo-

bernen Bauten auf diesem Gebiete. Gegen einen deutschen Aufmarsch bildet sie aber auf dem Grunde einen fastigen Wall, weil sie nur das eine Glied eines großen dreieckförmigen Festungssystems ist, dessen beide anderen Eckenpunkte die Festungen Nowo-Georgiewsk und Jgerische darstellen. Während der Festungsbesatz der Festung Warschau allein einen Umfang von 50 Kilometern hat, weist dieses feste Festungsbreite mit allen seinen Forts einen Umfang von 180 Kilometern auf. Der Belagerungsring, der sich um Warschau schließt, muß aus dem ganze Dreieck umfassen. So haben die Russen für die Widerstandskraft dieser Sperrlinie geforgt. Allerdings ist nach russischer Ansicht nur das Wert der Festung Nowo-Georgiewsk als im modernen Sinne widerstandsfähig zu betrachten. Die artilleristische Ausstattung der Festung Warschau ist dagegen recht gut. Sie soll 1400 Geschütze betragen, und eine Besatzung von 50 000 Mann soll zum Schutz der Festung vorhanden sein. Heute wird sie sicherlich als stärker angenommen werden können. Für die militärische Bedeutung dieser Festung ist allein die Tatsache bezeichnend, daß sie den Mittelpunkt eines der drei großen russischen Militärbezirke an der russischen Westgrenze darstellt, der in Friedenszeiten 6 Armeekorps umfaßt. Die alten Wäfen und Mauern der Festung, die zum Teil noch bestehen, haben naturgemäß keinen Wert. In den Jahren 1832 bis 1835 ist zum Schutz der Festung eine für die damaligen Verhältnisse starke Zitadelle, die den Namen Alexanders I. trägt, erbaut worden. In späterer Zeit kamen einige Forts hinzu, durch die der Übergang über die Weichsel gedeckt werden soll. Der Besitz von Warschau ist nicht nur wegen der die Weichsel beherrschenden Lage bedeutungsvoll, sondern auch aus dem Grunde, weil sich hier die hauptsächlichsten russischen Eisenbahnen mit direkter Verbindung nach den anderen russischen Festungen schneiden. Wichtig ist zum Beispiel die Bahnlinie Warschau—Sjelowo—Grodno, ferner die Bahn, die Warschau mit Lublin verbindet. Durch die weiteren Verzweigungen der von Warschau nach Deutschland und Galizien ausgehenden Linien hat gerade diese Stadt einen erheblichen Wert, da dadurch die russischen Truppenmärsche gesichert sind. Als Hauptstadt von Polen war Warschau schon oft Gegenstand großer Kriege. Im Jahre 1809 wurde es durch Eghismund III. an Stelle von Krakau zur königlichen Residenzstadt gemacht. Im Jahre 1855 wurde Warschau von Carl X. Gustav von Schweden erobert. Im nächsten Jahre nahen ihm König Johann Kasimir die Stadt wieder ab, mußte sie aber schon am 30. Juli 1656 wieder abgeben. Im 18. Jahrhundert waren schon die Russen oft Herrin von Warschau, so zum Beispiel von 1784—74 und im Jahre 1793. Im Jahre 1794 wurde sie von Suworow erobert. Eine zeitlang gehörte Warschau auch zu Preußen, und zwar von der dritten Teilung Polens an bis zum Jahre 1806.

Ein russisches Amazonenkorps.

Unter Katharina II. wurde in Rußland ein Amazonenkorps aufgestellt, das aus Frauen und Mädchen bestand, welche mit Gewehr und Patronen bewaffnet wurden. Der Mut dieser Amazonen soll besonders ihren Männern gegenüber gewaltig gewesen sein, die damals im allgemeinen ebensolche Schwächlinge gewesen sein sollen als jetzt. Von Taten in Kriegen ist nichts bekannt, wohl aber von erfolgreichen Schlachten mit den Tschingalen, die immer besetzt wurden. Besondere Sorgfalt wurde natürlich auf die Uniform der weiblichen Helden gelegt, die ihrer Zielheit schmeichelte. Sie bestand in einem kurzen roten Rock mit einer breiten Goldborte am unteren Rande und einer Franse von roter Seide. Die kurze Jacke war grün und ebenfalls mit Goldbesatz geziert. Aller Stoff war Samt. Auf dem Kopfe trugen die Amazonen einen Turban mit Goldverzierungen und Netzerfedern. Die Kommandeurin hieß Helene Swarowna Sarandoff und war die Frau eines Offiziers. Sie war durch blendende Schönheit ausgezeichnet, die durch die reizvolle Uniform noch gehoben wurde. Als im Jahre 1787 die Kaiserin Katharina II. mit Kaiser Joseph II. die Krone besuchte, war auch das Amazonenregiment bei dem Dorfe Sadykowska bei Sebastopol an der Chaussee aufgestellt. Zuerst erschien der damals 48 Jahre alte Kaiser Joseph II. und trat die Front ab. Als er an die Kommandeurin herantrat, neigte er sich vor ihr und küßte die junge schöne Frau auf die Lippen. Da entstand eine große Bewegung in der Front, denn die Amazonen konnten den bewegenen Offizier nicht, der sich solche Vertraulichkeit erlaubte. Frau Sarandoff aber kommandierte: Stillgestanden! und richtete folgende Worte an die Amazonen: Was regt Ihr euch auf! Der Kaiser hat mir weder meine Lippen genommen, noch mir die feingigen zurückgelassen! Die Amazonen beruhigten sich; neu war ihnen aber diese Interpretation des Rufes. Bald erschien auch Katharina II. Sie begrüßte die Amazonen überaus freundlich und sprach dann zur Kommandeurin: Ich wünsche Ihnen recht viel Glück, Kapitänin der Amazonen! Ihr Regiment ist in bester Ordnung! Ich bin vollkommen zufrieden damit! Sie überreichte den Amazonen 10 000 Rubel zur Verteilung, auch erhielt Frau Sarandoff noch ein Extragehalt, bestehend in einem wertvollen Brillantring. Der Glückwunsch der Kaiserin blieb aber nur ein Wunsch, er ging nicht in Erfüllung. Die schöne Kommandeurin der Amazonen geriet in ihrem Alter — sie war inzwischen schonmal Witwe geworden — in große Not.

Die 37. sächsische Verlustliste

verzeichnet u. a. die folg. Kämpfer als fürs Vaterland gefallen.
6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Stralsund.
1. Kompanie; Ludwig, Otto August, Jauer.
2. Kompanie; Blankmeier, Offizier-Stellvertreter. Dieb, beder, Max, Kriegsfreiwilliger. Keßlig, Kriegsfreiwilliger. Glem, Jäger, Kriegsfreiwilliger. Krause, Georg, Kriegsfreiwilliger.

